

«Es ist ein stark besetztes Turnier, das viel Kraft und Zeit kostet»

Wie tickt ein professioneller Schachspieler? Wie sieht das Training aus? Bleibt Zeit für Ferien? Der deutsche Vincent Keymer klärt im Rahmen des Bieler Schachfestivals auf.

Interview: Michel Eggmann

Vincent Keymer, Sie sind 19-jährig. Sehen Sie sich noch als jungen Schachspieler oder schon nicht mehr?

Vincent Keymer: Das ist eine gute Frage (überlegt kurz). Die ganz Jungen sind mittlerweile natürlich deutlich jünger als ich. Aber ich würde sagen, wenn wir so über die Generation Praggnanandhaa, Abdusattorov, Erigaisi und mich sprechen, reden wir immer noch von einer jüngeren Generation. Wir sind nicht mehr die ganz Jüngsten. Die nächste Generation an Topspielern kommt bereits nach.

Schach ist jetzt nicht gerade die Trendsportart Nummer eins weltweit. Wie haben Sie zu diesem Sport gefunden?

Ich komme nicht aus einer Schachfamilie. Als ich etwa fünf Jahre alt war, habe ich ein Schachbrett entdeckt. Wie es als Kind ist, war ich neugierig, was das ist und was man damit machen kann. Wie mir später erzählt wurde, war ich relativ beharrlich, es zu lernen. Meine Eltern haben mir dann die Regeln beigebracht. Ich habe rasch begonnen, mich alleine damit zu beschäftigen, habe Schach-DVDs geschaut, ging in den ersten lokalen Verein und spielte die ersten regionalen Jugendturniere.

re. So nahm das seinen Anfang.

Gab es einen bestimmten Zeitpunkt, bei dem Sie entschieden haben, voll auf den Schachsport zu setzen und Profi zu werden?

Den gab es nicht wirklich. Dennoch habe ich mit 14 Jahren gemerkt, dass es etwas ist, das mir wirklich Spass macht und das auch ziemlich gut funktioniert. Ich sah es als reelle Chance, dass Schach das ist, was ich nach der Schule als Beruf ausüben möchte.

Mit 14 Jahren wurden Sie Grossmeister, Sie feierten früh Erfolge. Was hat das rückblickend mit Ihnen gemacht?

Ehrlich gesagt nicht viel, weil dieser Grossmeister-Titel für mich eigentlich extrem spät kam. Die anderen Spieler in meinem Alter, die auch schon früher auf meinem Level spielten, haben diesen Titel alle früher erreicht. Ich musste eine Weile auf die dritte nötige Norm warten. Ich entspannte mich aber, denn in der Zeit, als ich diese Norm aktiv im Kopf hatte und sie aktiv versuchte zu erreichen, ging viel schief. In dem Moment, als ich sie vergessen konnte, habe ich ein unglaublich starkes Turnier gespielt und dort die Norm geschafft.

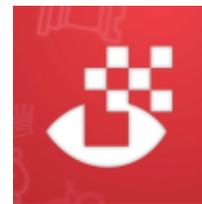
Ich höre heraus, dass es für Sie enorm wichtig ist, den Kopf freizuhaben, um Erfolg zu haben.

Das stimmt schon. Bei klassischen Partien, die stundenlang dauern, kommen auch mal andere Sachen in den Kopf. Wichtig ist, dass nichts in den Kopf kommt, was aktiv Energie oder Gedanken aufbraucht. Wenn man zum Beispiel daran denkt, was man zu Hause noch alles organisieren muss, schadet das der Konzentration.

Wie viel investieren Sie pro Woche ins Training? Können Sie das beziffern?

Nein, überhaupt nicht. Es gibt Wochen, in denen ich sehr wenig mache, weil ich gerade von einem Turnier komme und müde bin. In einem Trainingslager sind es dagegen sieben bis zehn Stunden, auf eine Woche hochgerechnet folglich bis zu 70 Stunden. Das ist aber wirklich nur im Trainingslager, wenn nichts anderes Platz hat als Schach, ausruhen, essen und Sport. Zu Hause versuche ich an einem normalen

«Der Turniersieg hier ist immer



noch etwas, das auf meiner Liste steht.»

Tag, so sechs Stunden ins Training zu investieren.

Wie sieht dieses Training aus? Spielen Sie gegen eine andere Person oder am Computer?

Vieles ist am Computer. Mit meinem Trainer ist auch einiges am Brett, weil ich finde, dass am Brett arbeiten auch wertvoll ist. Der wohl grösste Teil ist aber mit dem Schachcomputer.

Was machen Sie neben dem Schach für Sport?

Hauptsächlich das, was bei Turnieren gerade möglich ist. Ich reise viel. Grundsätzlich fahre ich sehr gerne Rennrad, aber das kann ich nicht so einfach überallhin mitnehmen. Oft muss ich auf den Fitnessraum des Hotels ausweichen oder gehe joggen. Meistens geht es eh nicht darum, sich zu 100 Prozent zu verausgaben, sondern einen Ausgleich zu finden, um den Kopf zu leeren.

Setzen Sie auch auf Mentaltraining oder ist das sowieso ein Teil eines Schachtrainings?

Gewissermassen ist es ein Teil davon. Im Schach ist es so, dass wenn man mental nicht da ist, das den Partien enorm schaden kann. Ich habe auch die Erfahrungen gemacht, dass jeder Spieler sehr eigen auf verschiedene Situationen reagiert. Als ich angefangen habe, stärkere Turniere zu spielen, hat es mir sehr geholfen,

von der Erfahrung meines Trainers zu profitieren. Er war Vize-Weltmeister und über Jahre in den Top Ten. Als junger, aufstrebender Spieler weisst du nicht, wie du mit gewissen Situationen umgehen musst. Mein Trainer wusste es. Klar kann man alle Fehler auch selbst machen und daraus lernen, aber das kostet schon einiges an Zeit. Ich bin froh, wurde mir da viel beigebracht.

Wenn Sie mal in den Ferien sind, ist da immer ein Schachbrett dabei?

Nein, das versuche ich mir tatsächlich als heilige Zeit zu wahren. Mein Jahr ist mit Turnieren und Training ziemlich durchgeplant, da gibt es viel zu tun. Für Ferien bleibt da eh wenig Zeit, deswegen entspanne ich dort zu 100 Prozent und versuche mich auszuruhen.

Derzeit ist nichts mit Ferien. Sie sind im Seeland im Einsatz. Welchen Stellenwert hat das Bieler Schachfestival für Sie?

Es ist jedes Jahr ein wichtiges Turnier in meinem Kalender. Ich bin jetzt das sechste Mal in Folge hier. Es wurde für mich zu einer Art Tradition, an diesem Schachfestival teilzunehmen. Es ist immer wieder schön. Letztes Jahr war ich sehr, sehr knapp davor, das Turnier zu gewinnen. Ich habe es in der letzten Runde doch nicht geschafft. Insofern ist der Turniersieg hier immer noch etwas, was auf meiner Liste steht. Es ist auch einfach ein schönes Turnier, mir gefällt dieses Triathlon-Format. Ich komme gerne immer wieder hierher.

Was sorgt dafür, dass Sie jedes Jahr ins Seeland zurückkehren wollen?

Es ist auch die Vielfältigkeit des Festivals. Ich mag das Chess 960. Das wird auf diesem Niveau sonst fast nirgends gespielt. Es ist schon etwas Besonderes und auch generell gefällt mir das Format sehr gut. Mittlerweile komme ich auch einfach gerne an diesen Ort zurück.

Wie ich gehört habe, ist jeweils ein Teil der Familie dabei. Wer ist dieses Jahr alles hier?

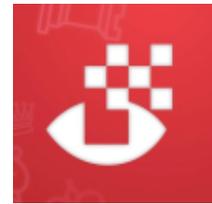
Es ist immer schön mit der Familie hier und wird ein wenig als Ferienzeit genutzt. Mein Vater ist da, und meine Schwester spielt selbst am Schachfestival mit.

Haben Sie neben dem Schachfestival auch mal Zeit, etwas mit ihnen zu unternehmen?

Wenig, aber es kommt doch vor. Vor der ersten Partie gehört die Zeit der Vorbereitung und nach der Partie ist man erst einmal ziemlich müde. Abends bleibt zwischendurch Zeit für die Familie, aber darauf liegt nicht der Hauptfokus. Klar ist es schön, wenn es mal klappt. Aber viel Zeit bleibt nicht. Es ist ein sehr stark besetztes Turnier, das viel Kraft und Zeit kostet.

Wie wichtig ist für Sie die Unterstützung der Familie vor Ort?

Sie ist aus zweierlei Gesichtspunkten sehr wichtig. Erstens muss ich mich um weniger Sachen selbst kümmern. Zweitens gehe ich mit einer guten Laune ins Turnier rein und habe mentale Unterstützung. Das hilft, besonders, wenn es mal schwierig



wird. Ich denke, viele Schachspieler kennen es. Wenn du bei einem langen Turnier alleine bist und es fängt an, nicht so gut zu laufen. Wenn man nur mit sich selbst beschäftigt ist, ist es oft schwieriger, gewisse Sachen zu verändern, dass man das Turnier wieder drehen kann.

Sie haben es vorher angesprochen, letztes Jahr verpassten Sie den Turniersieg hier in der letzten Runde ganz knapp. Ich

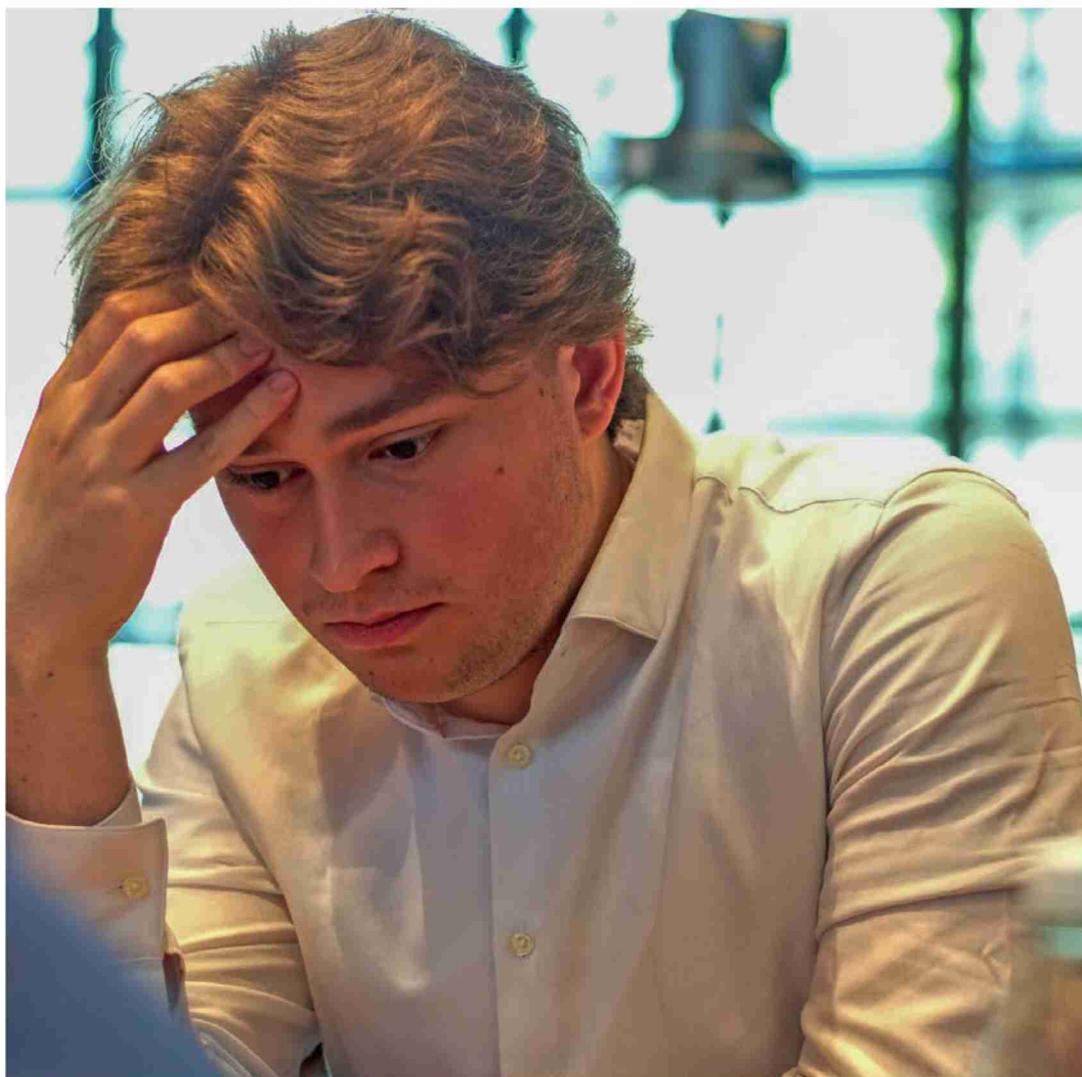
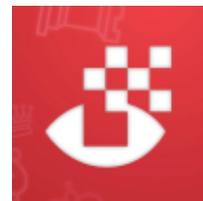
nehme an, das sitzt jetzt noch in Ihrem Hinterkopf?

Für die Art und Weise, wie ich dieses Turnier angehe, spielt es keine Rolle. Mittlerweile weiss ich gut genug, wenn man auf Krampf versucht gut zu spielen oder Partien zu gewinnen, ist das der sicherste Weg, nicht gut zu spielen und die Partie nicht zu gewinnen. Natürlich will ich hier gut spielen und ich würde mich irrsinnig freuen, wenn ich es schaffen würde, das

Turnier zu gewinnen, aber ich bin nicht mit dem Gefühl angereizt, dass ich letztes Jahr den Turniersieg verpasst habe und das dieses Jahr schaffen muss.

Was sind Ihre Erwartungen für den Triathlon?

Ich möchte einfach ein gutes Turnier spielen. Es wird bis am Schluss sehr spannend bleiben.



Vincent Keymer ist in Biel ein bekanntes Gesicht.

Bild: zvg